

Sara OPPENHEIMER

geb. 4.10.1844 Esens

gest. 15.12.1906 Mainz

Sängerin

jüd.

(*BLO II, Aurich 1997, S. 288 - 290*)

Sara Oppenheimer entstammte einer alten jüdischen Familie, die seit 1711 in Esens nachweisbar ist. Ihr Vater, David Oppenheimer, war Viehhändler, Schlachter und "Lichterzieher", das heißt, er stellte Talgkerzen her. Auch ihre Mutter Regine geb. Abrahamssohn war eine gebürtige Esenserin. Zunächst besuchte Sara Oppenheimer die einklassige jüdische Volksschule in ihrer Heimatstadt. Musik stand dort noch nicht auf dem Stundenplan, aber vielleicht wurde Saras Talent von ihrem Vater entdeckt, der über ein halbes Jahrhundert lang dem Musikkorps der Esener Schützencompagnie angehörte. Bevor ihre musikalischen Anlagen voll zur Entfaltung kommen konnten, muß Sara Oppenheimer eine vorzügliche Gesangsausbildung genossen haben. In ihrer Vaterstadt galt sie schon zu Beginn der 60er Jahre als die "berühmte Opernsängerin aus Frankfurt am Main". 1863 war Sara Oppenheimer vom dortigen Stadttheater zunächst für Gastrollen engagiert worden. Nachdem sie am 21. Mai 1863 die Azucena in Verdis 'Troubadour', am folgenden Tage die Agathe in Webers 'Freischütz' und am 25. Mai 1863 die Nancy in Flotows 'Martha' gesungen hatte, erhielt sie ein festes Engagement. Über zehn Jahre lang war Sara Oppenheimer unter dem Musikdirektor Ignatz Lachner Mitglied des Opernensembles am Stadttheater in Frankfurt am Main.

Noch im ersten Jahre ihres Engagements stand sie als Walla in der Uraufführung von Marschners 'Sangeskönig Hiarne' und als Donna Elvira in Mozarts 'Don Juan' auf der Frankfurter Bühne. Sara Oppenheimer wirkte in mehr als vierzig Opernproduktionen mit, zumeist in einer der Hauptrollen; darüber hinaus trat sie als Solistin in Konzerten auch außerhalb Frankfurts auf. In Mozarts 'Hochzeit des Figaro' sang Sara Oppenheimer die Gräfin Almaviva, in 'Cosi fan tutte' die Dorabella, in 'Titus' von Mozart und in seiner 'Zauberflöte' wirkte sie ebenfalls mit. Auch Webers 'Oberon' mit Sara Oppenheimer als Fatime stand in Frankfurt auf dem Spielplan. In Lortzings 'Die beiden Schützen' stellte die Oppenheimer das Suschen Busch dar, in Marschners 'Hans Heilig' die Gertrud. Weitere Rollen der vielseitigen Sängerin waren die Mary in 'Der fliegende Holländer' und die Ortrud in 'Lohengrin' von Richard Wagner. Einen ihrer größten Erfolge errang Sara Oppenheimer als Fides in Meyerbeers 'Der Prophet'. Von diesem Komponisten wurden in Frankfurt auch 'Die Afrikanerin', 'Der Nordstern' und 'Die Hugenotten' gegeben, dazu 'Die Krondiamanten', 'Die Gesandtin' und 'Des Teufels Anteil' von Auber. Neben der französischen fehlte auch die italienische Oper nicht im Repertoire des Frankfurter Stadttheaters, weder Rossinis 'Otello' noch Donizettis 'Lucrezia Borgia' und 'Die Favoritin' oder von Verdi 'Der Troubadour', 'Rigoletto', 'Der Maskenball'. In allen genannten Inszenierungen stand Sara Oppenheimer mit auf der Bühne.



Sara Oppenheimer
Quelle: Universitätsbibliothek Johann
Christian Senckenberg, Frankfurt a. Main

Die zeitgenössische Presse berichtete in höchst anerkennender Weise über die großen Erfolge dieser Bühnensängerin. Ihre umfangreiche, wohlgeschulte Stimme wurde von der damaligen Kritik als teils lieblich, teils gewaltig, als klangvoll und glockenrein gepriesen. Von Sara Oppenheimers "schöne(r) Erscheinung", ihrer "genialen Auffassung und Darstellung" schwärmten die Rezensenten ebenso wie vom dramatischen Schwung und der wohltuenden Wärme ihrer Vortrags. Ihre Darstellung sei bis ins kleinste Detail lebenswahr, wurde lobend hervorgehoben. Zudem bewunderten viele die "innere Hingabe" dieser Sängerin, überhaupt ihre "künstlerische Individualität". Namentlich in tragischen Rollen kämen diese Vorzüge in hervorragender Weise zur Geltung. Selbst Richard Wagner bezeugte der jüdischen Sängerin öffentlich seinen Respekt, nachdem er sie als Fides in Meyerbeers Oper 'Der Prophet' erlebt hatte: "Vorzüglich zog ein Frl. Oppenheimer, welche die berühmte Mutter des Propheten sang, meine sehr ernstliche Beachtung auf sich. Außerordentliche Stimm=Mittel, fehlerlose Sprache und große Leidenschaftlichkeit in den Accenten zeichneten diese stattliche Sängerin aus. Sie hatte sich unverkennbar zur Künstlerin ausgebildet".

1874 erteilte Richard Wagner dem Kapellmeister Hans Richter den Auftrag, Sara Oppenheimer für die geplanten Inszenierungen in Bayreuth, wo gerade Wagners großes Festspielhaus gebaut wurde, zu gewinnen. Den ehrenvollen Antrag auf ein Engagement an das Hofoperntheater in Wien hatte die Sängerin schon 1872 wegen ihrer Verpflichtungen gegen das Frankfurter Theater abgelehnt. Sie ging auch nicht nach Bayreuth. Anstatt auf Wagners verlockendes Angebot einzugehen und ihrer vielversprechenden Karriere ein weiteres Glanzlicht aufzusetzen, gab Sara Oppenheimer dem Werben eines anderen nach: Am 31. Dezember 1874 heiratete sie den Mainzer Kaufmann Bernhard Wolf und zog sich ins Privatleben zurück. Ihr offizieller Abschied von der Bühne Ende 1874 fand große Beachtung in der Frankfurter Presse; noch zehn Jahre zuvor hatte die Beschwerde eines einzigen Fanatikers genügt, ein Konzert Sara Oppenheimers in der großen St.-Magnus-Kirche ihrer Heimatstadt zu verhindern.

Quellen: StAA, Rep. 15 Nr. 2695; Dep. 14, X, Nr. 24 und Nr. 36; Hauptstandesamt Frankfurt a.M., Trauungsbuch 1874 Nr. 1236; Autographensammlung der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt a.M.; StadtA Mainz, Familienregister, Sign. 50/902, Nr. 15505.

Literatur: Anzeiger für Harlingerland vom 29.7.1864; 7.2., 28.9. 1871; 13.1., 16.5., 10.8., 26.11.1872; 25.1.1873 [Wagner-Zitat]; 19.1.1875; Didaskalia. Belletristisches Beibl. des Frankfurter Journals Nr. 357 vom 25.12.1874; Salomon S c h w a r z s c h i l d, Nachtrag zu den Gelegenheitsgedichten..., Frankfurt a.M. 1875, S. 12-13; Anton B i n g, Rückblicke auf die Geschichte des Frankfurter Stadttheaters von dessen Selbständigkeit (1792) bis zur Gegenwart, Band 2, Frankfurt a.M. 1896, S. 116-160; Wolfgang S a u r e, Die Geschichte der Frankfurter Oper von 1792 bis 1880, Köln 1958, S. 190-209, 276, 277; Gerd R o k a h r, Die Juden in Esens (Abhandlungen und Vorträge zur Gesch. Ostfrieslands, 65), Aurich 1987, S. 110, 139-140.

Gerd Rokahr